



Anmelden oder unterstützen: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

9.–10. September 2023

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wir treffen uns bereits am Freitagabend in Köln zu einer geselligen Runde. Den Samstag beginnen wir mit einem feierlichen Hochamt in der Basilika St. Ursula und einer Andacht im Kölner Dom. Anschließend fahren wir mit der Bahn nach Krefeld und

gehen von dort zu Fuß bis zu unserer Unterkunft, dem Heuhotel in Wachtendonk. Am Sonntag geht es zu Fuß weiter bis nach Kevelaer. Organisiert und betreut wird die Wallfahrt von Priestern und Seminaristen der Priesterbruderschaft St. Petrus.

HÖR UND LIES DER BIBEL-PODCAST AB 13. JULI

- + Warum ist Bibellesen wichtig?
- + Wieviel Altes Testament steckt im Neuen?
- + Soll ich rätselhafte Schriftstellen einfach überspringen?
- + Wöchentliche Hörsendungen per Telegram oder auf YouTube



TELEGRAM-GRUPPE
BEITRETEN UND PODCAST
AUF SMARTPHONE EMPFANGEN



EINE PRODUKTION
DES PRIESTERSEMINARS
ST. PETRUS

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Digitalisierung und
Erziehung:
Liebe und Treue gibt es
nur im Original*

*In Gottes Atem:
Der Mensch
als Person*

*Priesterweihen:
„Was zählt,
ist Heiligkeit“*

*Kirchenreform
und der „Geist
des Konzils“*

Liebe Freunde und Wohltäter,



Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Die Ferienzeit ist angebrochen! Das Schuljahr geht zu Ende und auch die Erwachsenen freuen sich über einige Tage abseits von den Plagen des Alltags. Eine Zeit der Freiheit bricht an, in der wir allein das Steuer des Lebens übernehmen. Sie bietet uns Gelegenheit, mehr Zeit mit Familie und Freunden zu verbringen, Ausflüge zu unternehmen, Neues zu erkunden, die Schönheit der Natur zu erleben und Ruhe zu finden in unserer schnelllebigen Welt, die immer stärker von digitalen Medien bestimmt ist. Die Urlaubswochen sind eine gute Gelegenheit, sich ohne „schlechtes Gewissen“ eine Zeit lang von der virtuellen Welt freizumachen.

Gute Ferien zu verbringen, heißt auch, sich nicht ziellos treiben lassen, sondern das zu suchen, was emporführt, was Geist und Seele erfrischt und erfreut! Ferien eines echten Christen bewahren das Wesentliche unseres Lebens: die Freundschaft mit Jesus Christus! Gebet und Sonntagsmesse sollen auch die Ferienzeit ganz selbstverständlich prägen. Auch Exerzitien sind äußerst sinnvoll verbrachte Ferientage. In einem Gebetbuch habe ich folgende „Ferienlitanei“ gefunden:

- *Vor Ferien, die mich verweichlichen, nur Müßiggang und für Verstand und Herz ohne Nutzen sind, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor einem Tag, der ohne Gebet beginnt und fern von Gott endet, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor zögerlichem Aufstehen, das alles Morsche in mir begünstigt, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor leichtsinniger Zerstreung, die meine Herrschaft über mich beeinträchtigt und mich für das Böse empfänglich macht, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor falschen Freunden, die Unkraut in mein Leben säen wollen, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor leichtsinniger Verschwendung des Geldes, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor aller Nachlässigkeit, Unlauterkeit, Unbeherrschtheit, die anderen zum Ärgernis oder zur Versuchung werden, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor der Furcht vor Verantwortung, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor aller Mittelmäßigkeit, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor der Gefahr, Dich zu vergessen, bewahre mich, o Herr!*
- *Vor der Gefahr, Dich nicht genügend zu lieben, bewahre mich, o Herr!*

So wünsche ich Ihnen in dieser Sommerzeit Freude und Erholung. Mögen all Ihre Wege von Gott behütet sein, damit Sie mit neuer Kraft wieder heim- und in den Alltag zurückkehren können!

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2, 6+7, 24 o.) · Shutterstock ImageFlow (S. 1, 3), Evgeny Atamanenko (S. 5), Kiev.Victor (S. 10) Wikimedia Commons: Lothar Wolleh/CC BY-SA 3.0 (S. 8+9), Sailko/CC BY 3.0 (S. 11), Rabe!/CC BY-SA 4.0 (S. 12), Miguel Hermoso Cuesta/CC BY-SA 4.0 (S. 19), Mbzt/CC BY 3.0 (S. 24 u.) · Salesianer Don Boscós/SDB.org (S. 16+17) Universitätsbibliothek Heidelberg/Codex Manesse/S. 249 (S. 14)



Liebe und Treue gibt es nur im Original

Erfolgreiche Kindererziehung fällt nicht vom Himmel. Im digitalen Zeitalter benötigen Eltern einen Kompass zur Unterscheidung der Geister und alltagstaugliche Grundsätze, um in den Herzen ihrer Kinder Berge zu versetzen – für Zeit und Ewigkeit.

VON DR. MARTIN HAFNER

Früher oder später sorgt das Thema Digitalisierung in fast jeder Familie für Konflikte. Zum einen ist da der soziale Druck: „Aber jeder in meiner Klasse hat ein eigenes Smartphone ...“ Rückendeckung für den Nachwuchs kommt aus der Politik: „Jedes Kind braucht Zugang zum Netz, um für den Job digital kompetent zu werden.“ Zum anderen scheint eine magische Kraft von der Digitalisierung auszugehen, denn nächtelange Spiel- und Chatsitzungen sind nicht einfach durch „ein mehr an Komfort“ erklärbar. Viele Eltern und Großeltern resignieren und sind versucht, alles zu verteufeln, was nach Digitalisierung klingt. Allerdings löst dies nicht die Frage: Wie sieht die Zukunft der Kinder und Enkel in einer digitalen Welt aus? Und wie können sie darauf vorbereitet werden?

Es gibt keine Patentrezepte. Auch dieser Beitrag wird keine Einzelfragen beantworten. Erziehung ist echte Arbeit im Einzelfall. Sie fordert heraus und befriedigt erst, wenn sie gewissenhaft getan ist. Sie ist ureigenste Aufgabe der Eltern. Der Schöpfer schenkt dafür besondere Gnaden. Dennoch fällt der Erfolg nicht vom Himmel. Natur und Gnade müssen zusammenwirken. Viele der heutigen Eltern und Erzieher sind bereits „Digital Natives“. Etliche stehen den-

noch über den Dingen und leiten Kinder gekonnt an. Unterscheidung ist gefragt. Nur wer der Wahrheit hellwach ins Auge blickt, kann für sich und seine Kinder die richtigen Entscheidungen treffen.

Was ist Digitalisierung und was ist dort zu unterscheiden?

Um es einfach zu halten: Bei der Digitalisierung wird ein Ausschnitt der Wirklichkeit so abgebildet, dass dieses Abbild von Computern verarbeitet werden kann. Seit Jahrzehnten arbeitet die Menschheit daran, zunehmend ausgereifte Abbilder bzw. Modelle von allem Denkbaren zu erzeugen. Computer unterstützen dabei. Mit Hilfe von verallgemeinerten Modellen und komplexen Regeln (Algorithmen) liefern sie immer vollständigere und genauere Modelle der Wirklichkeit. Sie sind heute so gut, dass viele Dinge einen digitalen Zwilling haben, der das Original wirklich ersetzen könnte. Der Verzicht auf Bargeld wäre ein solches Beispiel.

In der Mehrheit der Fälle bleibt es jedoch bei Abbildern, die dem Nutzer erst in Verbindung mit seiner Vorstellungskraft so echt erscheinen,

- dass er sie für das Original selbst hält (virtuelle Realität),
- dass es ihm gleichgültig ist, was das Original und was dessen (vielleicht schon manipulierte) Kopie ist, oder
- dass er die (manipulierte) Kopie ganz bewusst der Wirklichkeit vorzieht.

Wirtschaftlich besonders vielversprechend ist die Modellierung des Menschen, seiner Sprache, seines Wissens und seines Verstands, um so *künstliche Intelligenz* zu schaffen. Machbarkeitseiferer träumen schon vom kostengünstigen Ersatz von Psychologen oder Pflegekräften. Auch die extreme Idee des *Transhumanismus*, den Menschen ganz und gar durch Computer zu ersetzen, ist in der Digitalisierung grundgelegt und hat immer mehr Anhänger.

Was ist von der Digitalisierung und ihren Anwendungen zu halten?

Nüchtern betrachtet bringt die Digitalisierung kaum etwas nie Dagewesenes mit sich. Daten mit Daten zu verknüpfen, um neue Daten zu erzeugen, ist so alt wie die Mathematik. Wie jede Maschine können Computer im Grunde nichts Neues. Mit ihrer Leistungsfähigkeit und Allgegenwart machen sie v. a. vieles schneller und für den Menschen einfacher. Am offenen Herzen operieren konnte man früher schon. Der Unterschied ist heute, dass der Chirurg vom anderen Ende des Planeten aus operieren kann. Auch Pornographie und persönlichkeitsverletzender Schund sind so alt wie die Menschheit, heute jedoch schickt sie der Hinterbänkler ungefragt aufs Handy des Klassenkameraden.

Nicht die Digitalisierung, sondern ihre Anwendungen in der Verbindung mit der menschlichen Vorstellungskraft bringen das beängstigend Faszinierende hervor. Unterscheidung tut not. Hier ein einfacher Vorschlag für den Alltag:

(1) Ist die Anwendung nützlich? Dient sie als Arbeitsmittel, der Steuerung einer Anlage, der Ergänzung manueller Arbeit, der Stärkung von Verstand und Empathie usw.?

(2) Bringt die Anwendung bloße Annehmlichkeiten? Dient sie

der banalen Unterhaltung, der selbstverliebten Bewunderung der eigenen Person, der trägen Bequemlichkeit usw.?

(3) Fördert die Anwendung Allmachtsphantasien? Dient sie dazu, ständig die endlosen Einträge hunderter „Freunde“ in sozialen Netzwerken zu checken, stundenlang in endlose Spiele abzutauchen, einem selbstgemachten ewigen Leben hinterherzujagen usw.?

Nützliche Anwendungen dienen dem Gemeinwohl und entsprechen Gottes Befehl, die Erde untertan zu machen. Hier und da sind Anwendungen für bloße Annehmlichkeiten sicherlich wertneutral und erlaubt. Leicht können sie aber die Oberhand gewinnen und den Menschen zunehmend willenlos beherrschen. Sie gaukeln Gemeinschaft vor und führen doch in die Isolation. Wer mit dem Teufel essen will, braucht einen langen Löffel. Erschreckend häufig sind scheinbar harmlose Anwendungen, die das Bedürfnis nach Unendlichkeit befriedigen. Sie treten in versteckte und doch direkte Konkurrenz zur Ursehnsucht nach Gott.

Erziehungsansätze im digitalen Zeitalter

Wie können Eltern der Digitalisierung und ihren Anwendungen begegnen? An Ratgebern mangelt es nicht. Zuweilen aber am Naheliegenden und Einfachen:

(A) Lebenslang lernen. Damit sich Eltern nicht eines Tages entsetzt fragen: „Wann und wo haben wir unsere Kinder verloren?“, bleibt kein anderer Weg als sich selbst zu bilden. Am einfachsten im Austausch mit anderen Eltern. Niemand kann alle Anwendungen und IT-Trends überblicken und – noch wichtiger – alle Erziehungsratgeber mit katholischem Menschenbild lesen. Deshalb: Schwarmintelligenz nutzen!

(B) Kurs halten. Das Ziel des Menschen ist seine Glückseligkeit. Der Weg dahin führt über die göttlichen Tugenden und die Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung). Jeder Mensch ist mit besonderen Talenten ausgestattet, die zu fördern und zu entfalten sind. Jeder junge Mensch muss mit allen Sinnen lernen: wirksame und sichere Grob- und Feinmotorik, das Erlebnis von Duft, Hitze und Kälte, Schönheit und Stille. Dies erfolgt nicht an der Mensch-Maschine-Schnittstelle, sondern da, wo auch UV-Strahlen, Matsch und Zecken zuhause sind. Deshalb: Ohne Angst hinaus in Gottes schöne Natur!

(C) Vertrauensvolle Beziehungen stärken. Das kosmische Duell zwischen Christus und Satan hängt nicht an Prozessorleistungen, sondern am Herzen jedes einzelnen

Über den Autor

Dr. Martin Hafner, Jahrgang 1976, verheiratet seit 2003, ist Projektmanager im Bereich mobiler Kommunikationsmittel. Er studierte Medizinische Informatik und ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler. Seit seiner Jugend engagiert er sich in der Katholischen Pfadfinderschaft Europas. Er war deren Bundesfeldmeister und Commissaire fédéral von deren Dachverband UIGSE-FSE. Derzeit wirkt er in der Ausbildung der Ausbilder ihres französischen Schwesterverbands mit.



Die beste Vorbeugung gegen digitale Vereinnahmung: Lernen mit allen Sinnen und gute Freundschaften

Menschen – vom ersten Vernunftgebrauch bis zum letzten Atemzug. Lernen mit allen Sinnen ist wichtig, noch wichtiger aber ist Herzensbildung. Künstliche Intelligenz wird niemals lieben oder Vergebung schenken, nicht bis in den Tod treu sein oder gar Sühne leisten. Deshalb: Keine Mühen scheuen für prägende Erfahrungen, gute Gespräche und frohes Gebetsleben in der Familie und unter gutgesinnten Gleichaltrigen!

(D) Beherrscht eingreifen. Es gibt keine perfekte Gesellschaft. IT-freie Zonen gibt es auch in noch so guten Jugendgruppen immer weniger. Ausgestattet mit altersgerechtem Wissen, dem Geschmack an der Schönheit des Natürlichen und stabilem Vertrauen zu ihren Eltern können Kinder nein sagen. Niemand sollte jedoch meinen, ein 12-Jähriger müsse dies bereits in jeder Lage können. Und auch ein 20-Jähriger braucht hier reifes Augenmaß als Anstoß zum Guten. Wo Ideologen Grenzen überschreiten, müssen Eltern handeln. Ein Tablet zu nutzen, muss nicht in der Schule vermittelt werden. Wichtig sind Programmierkenntnisse für Jugendliche, um Herr über die Technik zu werden. Deshalb: Mutig echte Beherrschung der Digitalisierung durch den Menschen einfordern!

(E) Vorbild sein. Wer ehrlich zu sich selbst ist, weiß um das Ausmaß seiner Sucht nach der virtuellen Realität. Jeder kennt viele vermeintliche Gründe, warum er unbedingt online sein muss. Die erwartungsvollen Kinderblicke aus dem Sandkasten laufen dabei ins Leere – auch der Breilöffel in der Hand des ganz und gar nicht multitaskingfähigen Vaters, der nebenher am Bildschirm klebt. Erziehung erfolgt vor allem durch das eigene Vorbild. Weniger die Digitalisierung ist das Problem als der vorgelebte Umgang damit. Deshalb: Schonungslose Gewissensforschung über die gott- und naturgegebenen Pflichten und konkrete Schritte der Umkehr!

Die Digitalisierung mit all ihren Chancen und Risiken ist nicht aus der Welt zu schaffen. Entscheidend ist, sie zu beherrschen und sich nicht von ihr beherrschen zu lassen. Den Unterschied macht der Mensch. Elterliche Erziehung ist dabei entscheidend. Sie sollte keine Anstrengung scheuen, stets wie der heilige Don Bosco vorausschauend zu handeln, ohne sich im Elfenbeinturm zu verschanzen. Unterstützt von Erziehern und Gemeinschaften mit solidem christlichem Menschenbild dürfen Eltern auf ihre göttliche Sendung vertrauen, in den Herzen ihrer Kinder Berge zu versetzen – gleich, wie bedrohlich die Schatten sein mögen, die sie werfen.

„Was zählt, ist Heiligkeit“ – Priesterweihe in Ottobeuren

Am 10. Juni legte Bischof Dr. Bertram Meier zehn Diakonen des Wigratzbader Seminars die Hände auf. Erstmals spendete damit ein amtierender deutscher Diözesanbischof Priesterweihen für die Petrusbruderschaft. Die Predigt im Wortlaut.

Liebe Weihekandidaten, liebe Angehörige und Freunde, liebe Brüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Als 2021 der südkoreanische Bischof Lazarus You im Vatikan sein Amt als Präfekt der Kleruskongregation (jetzt Dikasterium für den Klerus) angetreten hat, gab er ein Interview, das aufhorchen ließ. [1]

Mutig griff er die aktuelle Situation der Kirche auf und sagte ohne Umschweife: „Ohne die Erneuerung der Priester gibt es keine Erneuerung der Kirche.“ Und er stellte fest: „Es braucht heilige Priester.“ Vielleicht haben wir es zu lange verschwiegen – oder haben wir uns dafür sogar geschämt: Was zählt, ist Heiligkeit. Dabei geht es nicht nur um Beachtung und Erweiterung unseres Heiligenkalenders im Kirchenjahr. Es geht um uns selbst! Das Zweite Vatikanische Konzil unterstreicht die Berufung aller getauften und gefirmten Christen zur Heiligkeit: „Alle Christgläubigen sind zum Streben nach Heiligkeit und ihrem Stand entsprechender Vollkommenheit eingeladen und verpflichtet.“ [2] Was für alle gilt, nimmt umso mehr uns Priester in die Pflicht! Deshalb rufe ich Ihnen, liebe Weihekandidaten, heute zu: Habt keine Angst, heilig zu werden!

Damit ist nichts Außergewöhnliches oder gar Spektakuläres gefordert. Im Gegenteil: Heiligkeit beginnt mit der Demut. Denn es gibt nur den Einen Heiligen und der heißt Gott. Dieser heilige Gott schenkt uns Menschen Anteil an seiner Heiligkeit. Als Bild und Gleichnis hat der heilige Gott uns geschaffen. Das ist doch ein guter und verheißungsvoller Start! Aber wir kennen den weiteren Lauf der Geschichte. Zwar hat Gott uns gut ins Leben gerufen, der Mensch hat indes die ihm gesetzten Grenzen überschritten und sich auf den Thron des Allerheiligsten gesetzt. An diesem negativen Erbe, das uns eingepägt ist, haben wir alle zu knabbern. Seit der Erbsünde hat sich Schlechtes in unser Menschsein eingeschlichen und eingenistet. Wir haben uns von Gott entfremdet. Trotzdem macht Gott nicht Schluss mit uns! Im Gegen-



Nach der Handauflegung des Bischofs, dem eigentlichen Weiheakt, legen auch die anwesenden

teil: In seiner unerschöpflichen Liebe wirbt er um uns, auch wenn wir rückfällig werden. Der heilige Gott will, dass wir werden, was wir seinem Plan nach sein sollen: heilig. Gott heiligt uns Menschen.

In der Weihe zeigt sich das große Geschenk der Heiligung. Sie werden gleichsam zum verlängerten Arm Jesu Christi. Durch sie reicht er Menschen die Hand zum Heil und zur Heiligkeit. Auch die Bekleidung mit Stola und Messgewand bringt es zum Ausdruck: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Ihn haben Sie angezogen wie ein Gewand (vgl. Gal 3,27). Danke, dass Sie das große Geschenk der Heiligung für sich persönlich angenommen haben und es durch Ihren Dienst an die Menschen weitergeben wollen.

Liebe Weihekandidaten! Der heutige Tag ist sicher ein Höhepunkt in Ihrer Biographie. Doch dieses Fest darf keine Eintagsfliege sein. Konkret heißt das: Gottes Heilsangebot will immer wieder neu angenommen werden: akzeptiert und rezipiert. Will sagen: Wir müssen leer werden, damit er uns füllen kann mit seiner Liebe und mit seiner Heiligkeit. Das bleibt unsere große Aufgabe auch und gerade nach der Priesterweihe – ein Leben lang. Papst Franziskus umschreibt unsere priesterliche Existenz sehr treffend: „Wir sind berufen, wie große Amphoren zu sein, um den



Priester den Neugeweihten die Hände auf, um sie zu segnen.

anderen zu trinken zu geben. Manchmal verwandelt sich das Amphoren-Dasein in ein schweres Kreuz, doch gerade am Kreuz hat der Herr, durchbohrt von der Lanze, sich uns als Quelle lebendigen Wassers übereignet. Lassen wir uns die Hoffnung nicht nehmen!“ [3]

Um Hoffnung zu stärken, braucht es das treue Gebet. Das Stundengebet, zu dem Sie sich verpflichtet haben, das persönliche Gebet in Stille und Betrachtung, das Sich-Vertiefen in die Heilige Schrift und die innerliche Annahme des Wortes Gottes. Das größte Geschenk aber ist die hl. Eucharistie. Täglich dürfen und sollen Sie nun das hl. Messopfer feiern. In diesem Zusammenhang darf ich Ihnen von einem Brauch erzählen, der über den hl. Papst Johannes Paul II. überliefert ist: Bei der Frühmesse in seiner Privatkapelle pflegte er

mitunter kleine Zettel mitzubringen und bei der Gabenbereitung auf den Altar zu legen. Mit den Zetteln verband er Anliegen der Welt und der Menschen, die er in die hl. Messe hineinnahm. Wenn Sie sich mit Christus am Altar verbinden und in seiner Person (in persona Christi) handeln, dann sollen Sie stets Geschichten und Gesichter im Herzen tragen, die für all jene stehen, die Sie durch Christus im Heiligen Geist zum Vater bringen: Per Ipsum et cum Ipso et in Ipso ... Manchmal kann einem schon schwindelig werden bei dem Gedanken, dass hier am Altar der Himmel offensteht und – wie es Papst Pius XII. einmal sagte – „ich dem himmlischen Vater so nahe sein darf wie nirgends sonst“. [4]

Ja, am Altar zelebrieren wir unter freiem, offenem Himmel. Über dem Altar tut sich der Himmel auf – nicht nur für Sie selbst, liebe Weihekandidaten, sondern für alle, die Ihrer Seelsorge anvertraut werden. Sie sollen ihnen heilsame Dienste erweisen. Das ist für viele heute schwer verständlich. Denn immer weniger Menschen wollen etwas von Gott wissen. Heiligkeit reduziert sich oft auf „Heilsein“ im medizinischen Sinn, auf Wellness und wohlige Gefühlsleben. Doch eine solche Sicht greift zu kurz. Wir sind erst wirklich geheiligt, heil und heilig, wenn wir den Allerheiligsten – Gott – in die Mitte unseres Lebens und Wirkens rücken. So gesehen, geht Heiligkeit uns alle an. Heilig werden ist nichts Abgehobenes, nichts für Frömmelnde, auch nichts für Verschrobene, geschweige denn etwas für Scheinheilige. Heiligkeit ist bodenständig und authentisch. Die Leute merken, ob sie uns vertrauen können. Heilige Priester erzählen vom Himmel und stehen dabei mit beiden Beinen auf der Erde. Die Bewährung zur Heiligkeit beginnt hier und heute: Wir sind zwar in der Welt, aber nicht von der Welt.

In diesem Sinn gratuliere ich Ihnen zu Ihrem Entschluss, Priester zu werden und Ihr Leben voll und ganz ohne Rückversicherung in die Hände Gottes zu geben: „Herr, auf Dich vertraue ich, in Deine Hände lege ich mein Leben.“ [5] Der heilige Gott, dem Sie dienen, möge Ihnen helfen, heilige Priester zu werden. Dann wird die Erneuerung der Kirche gelingen. Amen.

[1] Verbreitet über die *Agenzia Fides* am 24. Juni 2021.

[2] Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, V. Kapitel, Nr. 42.

[3] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (2013), Nr. 86.

[4] Überliefert von Madre Pasqualina in ihrem Buch: *Ich durfte ihm dienen*.

[5] Vgl. Responsorium bei der Komplet.

Der Geist des Konzils

Kirchliche Reformkreise berufen sich häufig auf den Konzilsgeist, wenn es um die Durchsetzung von Neuerungen geht. Was steckt hinter diesem Ausdruck, der ursprünglich Aufbruchstimmung verbreiten sollte, aber in Teilen der Kirche bis heute Verunsicherung bewirkt?

VON P. DR. MARKUS CHRISTOPH SJM

„Empathisch“, „originell“, „ganzheitlich“ ... manche Begriffe sind einfach positiv besetzt. Wer einen Politiker als „authentisch“ bezeichnet, trifft eine Wertaussage. Ähnliches gilt vom „Geist des Konzils“: Ein Universalargument, das eine theologische Meinung oder kirchliche Praxis gegen jede mögliche Kritik immunisiert; ein magisches Machtwort, das keiner weiteren Begründung bedarf. Wenn *Geist des Konzils*, dann *end of discussion*. „Mit der Berufung auf den ‚Geist des Konzils‘ hat die letzte Instanz gesprochen“, stellte Bischof Voderholzer einmal fest. Doch woher stammt eigentlich die Rede vom Konzilsgeist?

Beim Apostelkonzil in Jerusalem (48 n. Chr.) fassten die Jünger ihre Ergebnisse wie folgt zusammen: „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...“ (Apg 15,28) Wenn die Apostel unter der Leitung des Petrus zusammentraten, und später die Bischöfe unter der Leitung des Bischofs von Rom, waren sie sich des Beistands des Heiligen Geistes sicher, denn Jesus hatte seinen Aposteln verheißen: „Der Geist der Wahrheit wird euch in der ganzen Wahrheit leiten“ (Joh 16,13). Es ist der Heilige Geist, der bei einem allgemeinen Konzil der Kirche wirksam ist.

Nach Papst Paul VI. ist der Konzilsgeist gekennzeichnet vom engagierten Einsatz für den Glauben, dem Streben nach Heiligkeit und der Abwehr des Zeitgeists.



So weit so gut. Doch die Redeweise vom „Geist des Konzils“ war in der Kirchengeschichte bis ins 20. Jahrhundert ungebrauchlich. Erst während des Zweiten Vatikanums (1962-1965) fand der Begriff Eingang in die kirchliche Berichterstattung, als Bezeichnung für die Aufbruchstimmung, die mit den Konzilsereignissen einherging. Papst Paul VI. selbst griff 1965 den Ausdruck in verschiedenen

Ansprachen auf: „Der erste Aspekt des ‚Geistes des Konzils‘ ist der Eifer.“ Er bewirke „ein Verlangen nach Authentizität, Großmut, Vollkommenheit und Heiligkeit“, und zwar „durch einen lebhaften Spürsinn der Verteidigung gegen das Eindringen des Geistes der Zeit.“ Die Aufgabe sei: „Alles

klug mit dem ‚Geist des Konzils‘ durchdringen und gewissenhaft die Normen anwenden, die es [das Konzil] aufgestellt hat.“ Nach Papst Paul VI. ist der Konzilsgeist gekennzeichnet vom engagierten Einsatz für den Glauben, dem Streben nach Heiligkeit, der Abwehr des Zeitgeists, und all das in sorgfältiger Treue zu den Normen der Kirche.

In der Folgezeit freilich verkehrte sich diese ursprüngliche Bedeutung immer mehr in ihr Gegenteil: Bald war mit der Berufung auf den Konzilsgeist nicht mehr die ge-



*Tribüne mit Konzilsvätern
und Empore der Sekretäre*

wissenschaftliche Anwendung der Konzilsbeschlüsse gemeint, sondern ihre ausdrückliche und bewusste Überschreitung. Schon 1965 erklärt der einflussreiche Theologe Karl Rahner ganz offen: „Das Wichtigste an diesem Konzil sind nicht die Buchstaben der Dekrete (...) Der Geist, die letzten Tendenzen, Perspektiven und Sinnspitzen dessen, was da geschah, sind das Wichtigste.“ Behauptete „Perspektiven“ und „Tendenzen“ werden jetzt gegen den wirklichen Text des Konzils ausgespielt. Beispiele? Unter Berufung auf den Konzilsgeist lehnt man die Einzelzelebration des Priesters ab, obwohl das Konzil die „tägliche Feier dringend empfohlen“ hat, „selbst dann, wenn keine Gläubigen dabei sein können“ (PO 13). Unter Berufung auf den Konzilsgeist verbannt man das Latein aus der Liturgie, obwohl es im Konzilstext heißt: „Der Gebrauch der lateinischen Sprache soll in den lateinischen Riten erhalten bleiben.“ (SC 36) Unter Berufung auf den Konzilsgeist behauptet man parallele Heilsweg zur Kirche, obwohl das Konzil bekräftigt: „Gestützt auf die Heilige Schrift und die Tradition, lehrt sie [die heilige Synode], dass diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei.“ (LG 14) Und vieles mehr. Der Geist des Konzils wird

*Durch die missbräuchliche
Verwendung der Rede
vom „Geist des Konzils“ ist
für manchen treuen Katholiken
das Konzil selbst verdächtig
geworden.*

zur Freikarte für alles, was einer zeitgeisthörigen Theologie opportunistisch erscheint, unabhängig von den wirklichen Texten des Konzils.

Schon 1972 kritisierte Joseph Ratzinger, damals noch Professor in Regensburg, „wie schnell die tatsächlichen Aussagen und Absichten des Vaticanum II der Vergessenheit anheimfallen konnten“. Vielfach würde man „vom Vaticanum II allenfalls den ‚Geist‘, aber nicht die Texte gelten lassen – den Geist, das bedeutet hier: die Zuwendung zur Zukunft als dem Feld der unbegrenzten Möglichkeiten.“

Wie weit diese „unbegrenzten Möglichkeiten“ des sog. Konzilsgeistes reichen, haben uns in Deutschland jüngst die Forderungen des Synodalen Wegs vor Augen geführt. Der Orientierungstext des Synodalen Weges folgt tatsächlich genau dieser Argumentation: „Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist eine andere Zeit in der Kirche angebrochen. (...) Sie grenzt nicht mehr ab (...) und spricht Menschen außerhalb der Kirche die Heilsmöglichkeit zu. Diese Aufbrüche des Konzils müssen verstärkt und weiter vorangebracht werden“ (Orientierungstext 57). Dass das II. Vatikanum in *Lumen Gentium* die Heilsnotwendigkeit der Kirche eingeschärft hat, ist keiner Erwähnung wert. Der wirkliche Text des Vatikanums spielt keine Rolle mehr. Man will nicht – wie von Paul VI. als Kennzeichen des Konzilsgeistes gefordert – „gewissenhaft die Normen anwenden“, sondern unter Berufung auf die „Aufbrüche des Konzils“ lehnt man gerade diese Normen und die überlieferte Lehre ab.

Durch die missbräuchliche Verwendung der Rede vom „Geist des Konzils“ ist für manchen treuen Katholiken das Konzil selbst verdächtig geworden. Ist die heutige Kirchenkrise nicht Beweis genug, dass *something is rotten* mit dem Konzil? Doch damit übernimmt man streng genommen dieselbe problematische

Argumentationsweise, die die nachkonziliare Zeit geprägt hat: Man projiziert die eigene Meinung auf das Konzil und ignoriert dabei den wirklichen Text des Vatikanums – *und damit seinen wirklichen Geist*. Denn so wie Seele und Leib eine Einheit bilden, so der Konzilsgeist und sein Text. Der wirkliche Konzilsgeist steckt im Buchstaben. Unsere Antwort auf die missbräuchliche Verwendung des Begriffs „Konzilsgeist“ muss darum lauten: Zurück zum Buchstaben. Zurück zum echten Geist des Konzils.

Um es gleich zu sagen: Das Wort Temperament wird zumeist falsch benutzt. Man nennt den Choleriker gerne *temperamentvoll*, den Phlegmatiker hingegen *temperamentslos*. Tatsächlich aber besagt Temperament gerade nicht ein Charakter-Konzentrat. Der *temperierte* Mensch ist vielmehr einer, in dem das richtige Mischverhältnis vorliegt. Er ist der ausgeglichene, harmonische Mensch. Bevor wir uns aber seiner angenehmen Erscheinung zuwenden, werfen wir noch einen Blick auf zwei Naturelle. Mit dem Sanguiniker und dem Melancholiker waren bereits der hoch- und der tiefgestimmte Typus unser Thema. Nun geht es um die beiden entferntesten Enden des Charakter-Spektrums, um den *scharfen* Choleriker (von griech. *cholé* = Galle) und den *zähflüssigen* Phlegmatiker (*phléagma* = Schleim).

Intensität und Gelassenheit

Choleriker und *Phlegmatiker* – der Gegensatz könnte größer nicht sein. Der eine schnell und stark reagierend, der andere eher schwerfällig und schwach. Der eine ein entschlossener Willens- und Überzeugungsmensch mit Qualitäten wie Durchsetzungs- und Führungskraft sowie Konzentration auf Wesentliches, der andere ein Ruhe- und Friedensmensch, zu dessen guten Eigenschaften oft Maß, Umgänglichkeit, Beständigkeit und ein ruhiger Überblick gehören. Der eine ein Abbild des zielgerichteten Wirkens und Eifers Gottes, der andere ein Widerschein seines Friedens, seiner Unveränderlichkeit. Der eine mit der riskanten Neigung zu Zorn, Herrschsucht, Selbstherrlichkeit, Verständnis- und Rücksichtslosigkeit, der andere gefährdet durch Antriebsschwäche, Mangel an Interesse und Engagement, Trägheit und Mitläufertum.

Wie von selbst ergeben sich aus derlei Anlagen die entsprechenden Aufgaben. Phlegmatiker müssen lernen, Initiative zu ergreifen und mutig über den eigenen Bereich hinauszugehen. Sie brauchen das Vitamin der Begeisterung. Choleriker hingegen finden ihr Exerzitium im gehorsamen Dienen, im Bemühen um Maßhaltung, Mitgefühl und Nachsicht mit den Schwächen anderer.

Beide können dabei ein zu ihrer Prägung passendes religiöses Ziel entwickeln und verwirklichen. Für den Choleriker liegt es oft im Totaleinsatz für das Reich Gottes und darin, anderen Menschen mitreißend Überzeugung und Halt zu geben. Der Phlegmatiker hingegen kann einen beruhigenden, mäßigenden, mildernenden, besänftigenden Einfluß auf die nervösen, erhitzten und erregten Gemüter seiner Zeitgenossen ausüben. So ergänzen sich die gegensätzlichen Charaktere im Idealfall prächtig.

Temperament

Diese Ergänzung findet nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb menschlicher Individuen statt und bildet so das eigentliche Temperament aus. Wo immer jemand sittlich reift und religiös voranschreitet, bewegt er sich in Richtung auf eine komplementäre Verbindung der Gegensätze. Die Grundprägung geht dabei nicht verloren. Auch am übernatürlich umgewandelten Menschen ist der Charakter zumeist noch erkennbar: am Völkerapostel Paulus Intensität und Tatendrang, am begnadeten Lehrer

Charakter und Heiligung: Choleriker, Phlegmatiker und Temperierte

*Paulus-Statue im Atrium
der Basilika St. Paul
vor den Mauern, Rom,
von Giuseppe Obici,
19. Jahrhundert*



In der dritten und letzten Folge der kleinen Artikelserie begegnen wir nicht nur dem gespanntesten und dem entspanntesten Charaktertypus, wir lernen auch den Idealfall des „temperierten“ Menschen kennen.

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Statue des Thomas von Aquin in Santa Maria di Castello, Genua, 16. Jahrhundert, von Taddeo Carlone und Battista Baguti



Thomas von Aquin die ruhig-bedächtige Wesensart, an Philipp Neri die heiter-beschwingte Lebensbejahung und an Johannes vom Kreuz der Zug in kontemplative Höhen und Tiefen.

Diese Eigenarten können, ja sollen bestehen bleiben. Doch müssen sie befreit werden von Einseitigkeiten. Auch der Apostel mit Welteroberungsdrang soll innigen Anteil an den kleinen Sorgen eines kummervollen Kindes nehmen können, der stille Kontemplative hingegen in der Lage sein, heilig-zornigen Protest einzulegen, wo das erfordert ist. Jeder Mensch kann durch die Gnade Gottes mehr und mehr dazu befähigt werden, „allen alles zu werden“ (1 Kor 9,22). Trotz melancholischer Grundneigung wird er sich freuen mit den Fröhlichen, trotz sanguinischer Wesensart weinen mit den Weinenden (vgl. Röm 12,15).

Der temperierte Mensch schlechthin

Richten wir unsere Aufmerksamkeit von den Heiligen nun noch auf den „Heiligen Gottes“ selbst (Mk 1,24), Jesus Christus. Welchen Charakter hat er eigentlich in seiner Menschwerdung angenommen? War er von eher sanguinischer oder melancholischer, cholischer oder phlegmatischer Art? Die Antwort ergibt sich aus dem Gesagten: Jesus war der temperierte Mensch schlechthin. Das bestätigen die Evangelien.

Dort sehen wir ihn frohlocken (Lk 10,21) und erfahren von seiner Anziehungskraft auf das Volk und insbesondere auf Kinder (Lk 18,15f.) – eine Tatsache, die sich am besten mit einer sonnig-freundlichen Ausstrahlung erklärt. Ebenso lassen Jesu Gleichnisse in ihrer Buntheit und Lebensnähe auf eine *sanguinische* Seite seines Wesens schließen. Er wird uns aber auch gezeigt, wie er in tiefer Trauer über sein Volk (Lk 19,41) und am Grab des Lazarus weint (Joh 11,35). Auf einen *melancholischen* Wesenszug weisen zudem seine tiefen, oft geheimnisvollen Worte hin.

Als *cholisch* empfinden wir nicht nur den heiligen Zorn, mit dem Jesus bei der Tempelreinigung die Geißel schwingt und die Tische der Wechsler umstößt (Joh 2,25). Auch seine Streitreden haben an vielen Stellen den diesem Charaktertypus eigenen, scharfen Tonfall. Nicht zu vergessen die ungeheure Energie und Zielstrebigkeit, mit der er seine Mission erfüllt. Und das *phlegmatische* Element? Dazu mag uns einfallen, wie er in scheinbar unbeteiligter Seelenruhe in den Sand schreibt, als man ihn mit der Frage nach der Steinigung einer Ehebrecherin herausfordert (Joh 8,6), oder wie er während des Sturmes im Boot schläft (Mt 8,24). Auch die gelassene Frage, mit der er den Schlag in sein Antlitz beim Prozeß vor Hannas beantwortet, paßt hierher: „Wenn ich unrecht gesprochen habe, so weise es mir nach, wenn aber nicht – was schlägst du mich?“ (Joh 18,23).

Wir alle, die wir zu den Fehlern des einen oder anderen Typus tendieren, tun gut daran, unseren Herrn durch Betrachtung und den Empfang des Sakramentes in uns aufzunehmen. In ihm wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig (Kol 2,9), mit der auch wir dann erfüllt werden (Eph 3,19). Diese Fülle überwindet jede charakterliche Enge und Einseitigkeit, sie vollendet die guten Anlagen in uns. Durch, mit und in Jesus Christus empfangen so auch wir unser wahres Temperament.



In Gottes Atem – der Mensch als Person

Der Mensch nimmt in der Schöpfung eine einzigartige Stellung ein. Mit Geisteskraft ausgestattet ist er dazu befähigt, auf die Liebe Gottes zu antworten und das sich selbstlos schenkende göttliche Leben weiterzugeben.

VON P. FRANZ PROSINGER

Im Palast oder Garten des Königs pflegten die Weisen Geschichten zu erzählen, die auf eine hintergründige Bedeutung weisen. So erzählt das zweite Kapitel der Genesis die Erschaffung des Menschen, vom Herr-Gott aus dem angefeuchteten Erdboden geformt wie ein Gefäß aus Lehm (2,7). Adam ist aus dem Erdboden (hebr. *adâmâh*) genommen. Aber diesem „Erdling“ bläst nun der Herr-Gott seinen Atem in die Nase. Das hier verwendete Wort für „Atem“ ist nicht das übliche für den Lebensatem oder den Geisthauch, der alle Lebewesen beseelt. Es ist

der Atem Gottes, der dem Menschen anvertraut ist – in Ps 150,6 sind wohl auch die Engel einbezogen. Diesen besonderen Atem beschreibt das Buch der Sprüche: „Eine Leuchte vom Herrn ist der Atem des Menschen, sie durchspürt alle Kammern des Inneren“ (20,27). Im Licht dieser Leuchte ist sich der Mensch seiner selbst bewusst, nicht nur „hingeworfen“ und „ungefragt vorgefunden“, wie existentialistische Philosophen meinten, „zur Freiheit verurteilt“ (Sartre), sondern „entbunden im Wort der Wahrheit“ (Jak 1,18). Das heißt, dass der Mensch gerufen und eingeladen ist. Der hl. Paulus spricht vom Gewissen als einem inneren Mit-Wissen (*syn-eidêsis*, lat. *con-scientia*), dem Wissen um das Wissen Gottes (Röm 2,17). Schließlich „bezeugt der Geist selbst unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind“ (Röm 8,16).

Die Erzählung in Gen 2 verdeutlicht diese besondere Begabung des Menschen am Unterschied zu den Tieren. Auch diese sind aus dem Erdboden geformt, sie sind Lebewesen mit ihrem je eigenen Charakter, und da Gott selbst sie dem Adam vor Augen führt, kann er einem jeden den ihnen zukommenden Namen geben (2,19-20). Der Name ist in der Bibel Ausdruck des Wesens und einer besonderen

Sendung. Aber unter all den Lebewesen fand sich kein dem Menschen entsprechendes Gegenüber. Der hebräische Ausdruck meint eine Kommunikation auf Augenhöhe, so dass dem Wort eine Antwort entsprechen kann. Genau diesen Austausch aber sollte der Mensch haben: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (2,18). Die besondere Berufung des Menschen wurde schon im ersten Kapitel, dort in einer streng theologischen Terminologie, dargelegt.

Der Mensch als Bild Gottes

„Lasset uns das Menschenwesen machen als unser Bild, so wie in unserer Ähnlichkeit“ (1,26). Da Gott nicht aussieht, ist der Mensch kein Abbild, sondern das Sichtbarwerden des Unsichtbaren. In der Fülle ist dies verwirklicht in dem, der sagen konnte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Gott wohnt im unzugänglichen Licht (1 Tim 6,16), aber er kann an seinem Leben teilhaben lassen (2 Petr 1,4). Wie? Schon das „lasset uns“ deutet an, dass es in Gott ein Leben und einen Willen gibt. Das betont auch Jakobus in dem bereits zitierten Vers 1,18: „Mit einem Willensentschluss hat er [der Vater der Lichter] uns durch das Wort der Wahrheit entbunden, damit wir ein Neuanfang seiner Geschöpfe seien“. Im Unterschied zu Vorstellungen, dass sich das oberste Prinzip aus innerer Notwendigkeit verströmt, in sogenannten *Emanationen*, geht das biblische Gottes- und Menschenbild von einem personalen Entschluss und Ruf aus. „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8), und diese Liebe ist ein sich selbstlos schenkendes Leben. Aus Liebe, nicht aus Notwendigkeit, schenkt sich dieses innergöttliche Leben weiter und kann als solches sich verschenkendes Leben empfangen werden. Es lädt ein und befähigt, aber es überwältigt nicht, sondern eröffnet eine freie Zustimmung. So kann das Leben Gottes im empfangenden Geschöpf sichtbar werden.

Personale Beziehungen

Schon in Gen 1,27 wird gesagt, dass dieses Sichtbarwerden Gottes im Menschen als männlich und weiblich geschieht. Das emp-

fangene Leben ist das sich weiterschenkende. So versteht man, dass es nicht gut ist, dass das Menschenwesen allein sei. Es geht darum, sich im empfangenen Atem Gottes auszutauschen, sich seiner und der gemeinsam anvertrauten Welt zu vergewissern. Natürlich setzt dies eine je eigene Gottesbeziehung, ein inneres Gebet voraus. Aber Gott ist nicht ein Partner auf Augenhöhe, sondern bleibt immer auch im Geheimnis des Ursprungs. Joh 1,18 spricht davon, dass nur der eingeborene Gott hineingenommen ist in das Geheimnis des Vaters. Zwar „ist Gott ein Vater der Lichter, weil er will, dass seine Kinder sehen“, wie der Mystiker Jan van Ruusbroec sagte, aber es ist doch gut, dass sich seine Kinder auch untereinander auf Augenhöhe dieses gemeinsamen Ursprungs vergewissern.

Mann und Frau werden ein einziger beseelter Leib und im Raum dieser personalen Übereinstimmung dürfen sie mitwirken, dass Gott einen Menschen ins Leben ruft.

So fügt es der Schöpfungsplan Gottes, dass Mann und Frau – man kann die hebräische Wortverbindung wiedergeben mit „Herr und Herrin“ – ein einziger beseelter Leib werden und im Raum dieser personalen Übereinstimmung mitwirken dürfen, dass Gott einen Menschen ins Leben ruft. Den Namen ihres Sohnes „Kain“ deutend sagte Eva, die Mutter der Lebenden: „Kaniti – erworben habe ich zusammen mit dem Herrn einen Mann“. Es geht nicht nur um das Wunder des Lebens im neugeborenen Kind, sondern um die einmalige Person, die sich dem Ruf Gottes verdankt. Dabei ist die Familie noch lange Zeit wie ein geistiger Mutterschoß, in dem das heranwachsende Kind in Sprache und Denken der Eltern hineinwächst, um schließlich zu sich selbst zu finden. Philosophen wie Martin Buber oder Romano Guardini haben beschrieben, wie sich das *Ich* seiner im *Du* bewusst wird. Der Mensch erkennt sich als Gerufener und antwortet: „Siehe da: mich!“ (z.B. 1Sam 3,5).

Abb. 1: Die Erschaffung Adams, Mosaik in der Kathedrale von Monreale, Sizilien

Als Person gerufen

Das lateinische Wort *persona* kommt wohl von *personare*: hindurchtönen. Die Person ist wie ein Resonanzkörper, in dem der Ruf vernommen wird: *volo, ut sis* – Ich will, dass du seist. Damit fasst Hannah Arendt den Liebesbegriff bei Augustinus zusammen. Wir verdanken uns als Person dem Ruf der Liebe. Dieser Ruf sollte untereinander weitergegeben werden, vor allem in der Familie. Aber da wir uns nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen können, gilt es für jeden Einzelnen, jenen Ruf als den von

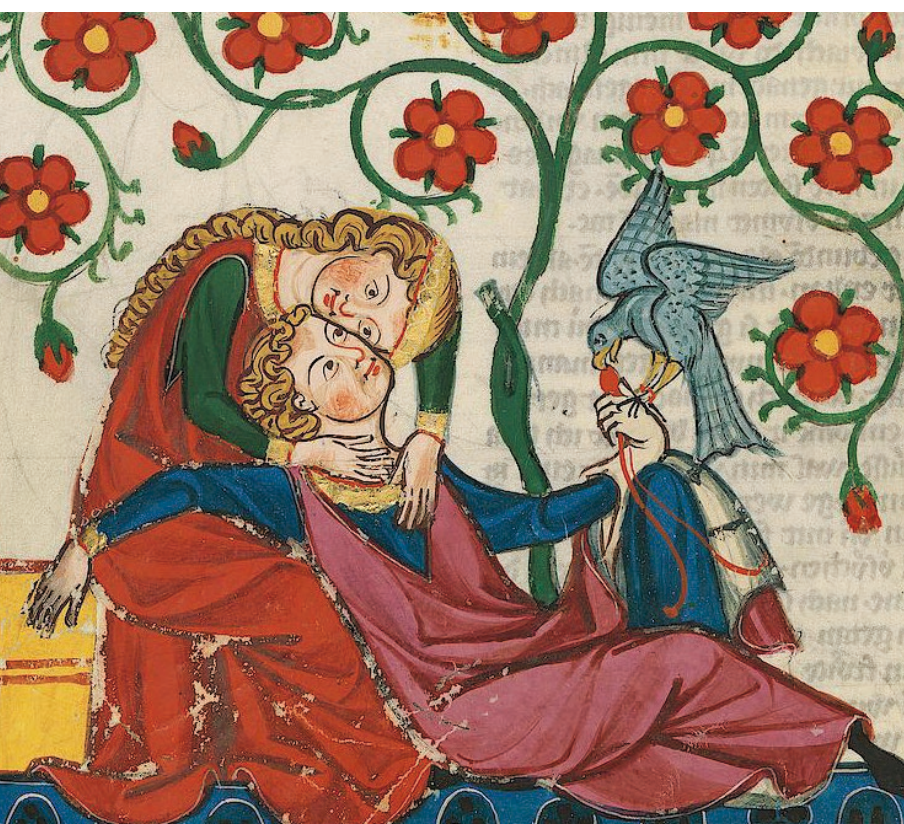


Abb.: Liebe ist sich selbstlos schenkendes Leben – Illustration aus dem Codex Manesse

oben her ergehenden im eigenen Inneren zu entdecken. Ein klassischer Ausdruck dieses Rufes ist Jes 43,1: „Ich habe dich geschaffen, Jakob, ich habe dich geformt, Israel, fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich mit Namen gerufen: Mein bist du“. Dieser Ruf an das ganze Volk gilt in den letzten Kapiteln des Jesajabuches dem je Einzelnen, der sich bekehrt. Im Neuen Testament ist dieser erlösende Ruf beim Namen betont: Der gute Hirt ruft ein jedes seiner Schafe mit seinem Namen und führt es heraus (Joh 10,3), er kennt die Seinen und die

Seinen kennen ihn (Vers 14). Schließlich bekommt jeder Erlöste einen neuen Namen, den niemand kennt außer dem, der ihn empfängt (Offb 2,17). Die ursprüngliche Berufung jedes Menschen als eigene Person, mit eigenem Namen, erfüllt sich in der besonderen Intimität, da wir den Geist des Sohnes empfangen, in dem wir schreien können: „Abba! Vater!“ (Gal 4,6). Das erinnert wohl an den Geburtsschrei, wenn das Neugeborene die Lungen zum ersten Mal mit Atem füllt: Nun ist es der Atem Gottes, der den in das Himmelreich Eintretenden erfüllt, wiedergeboren aus dem Wasser und dem Geist (Joh 3,5).

Sich selbst geschenkt

Die personale Existenz prägt das biblische Gottes- und Menschenbild. Auch ohne Bibel und besondere Offenbarung ist das innere Mitwissen um sich selbst in persönlicher Verantwortung jedem Menschen „eingeschrieben“ (Röm 2,15). Paulus spricht hier von dem, was das Gesetz ausmacht, und das ist die *tôrâh* als die Weisung Gottes. Es ist kein vorgesehtes Gesetz, sondern eine innere Weisung, die erleuchtet und einlädt. Diese Einladung nimmt uns als Person ernst, und Jakobus schreibt, dass wir, uns hineinbeugend in unser Inneres, das Angesicht unseres Hervorgehens betrachtend erkennen können und darin das vollkommene Gesetz der Freiheit entdecken (1,23-25). Entgegen den üblichen Übersetzungen ist von einem inneren Spiegel die Rede und dem darin aufleuchtenden Antlitz dessen, der uns im Wort der Wahrheit entbindet. Dies kann und soll jeder Mensch entdecken und es sollte seine innerste und unerschütterliche Gewissheit sein. Der Dichter Matthias Claudius drückt es so aus:

„Ich danke Gott und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Dass ich hier bin! Und dass ich Dich
Schön menschlich Antlitz habe“.

Das Person-Sein ist ein Geschenk, es verdankt sich einem Anderen, der mich ruft und aus Liebe einlädt: „Ich will, dass du seist“. „Liebe“ ist nicht nur eine Sentimentalität, sondern die gegenseitige Bindung, der sich personales Le-

ben verdankt. Der Philosoph Ferdinand Ulrich nennt es „Selbstwerdung durch Selbstempfangnis“ und zwar in der vollkommenen Selbstlosigkeit des sich verschenkenden und weiterschenkenden Lebens. Hier gilt: Wer sein Leben festhalten will, der wird es verlieren, wer es aber hingibt, der wird es gewinnen (vgl. Mt 16,25; Joh 12,25). „Was hast du, das du nicht empfangen hast“ (1Kor 4,7)? Wir können uns nur beschenken lassen und müssen zuvor das eingebilddete Eigensein anheimgeben (vgl. Gal 6,3). Personale Existenz ist das Ein- und Ausatmen im Atem Gottes, ein immer neues Zuseh- und Sich-Finden und Sich-Hingeben im Austausch der Liebe.

Person oder Maschine

Diese innerste Gewissheit um das eigene Person-Sein wurde im 19. und 20. Jahrhundert mehr und mehr angegriffen. Die Botschaft von Fatima spricht von den „Irrtümern Russlands“: der dialektische Materialismus, der Darwinismus als biologischer Determinismus und der Marxismus als ökonomischer Determinismus. Demnach ist der Mensch nicht als Person ins Leben gerufen, sondern Produkt einer Selbstorganisation der Materie, eine neurologische Maschine, die auf Selbsterhaltung programmiert ist und gemerkt hat, durch die Vortäuschung eines Selbstbewusstseins, eines personalen Trägers als Protagonisten, besser funktionieren zu können. Das heißt, dass das Wissen um die eigene Person, die eigene Entscheidung und das damit verbundene Wissen um Werte, die sich selbst überzeugend bezeugen, nur Illusionen sind. Hier mag mancher unserer Leser den Kopf schütteln, aber dies gilt nun als unumstößliche Erkenntnis der Wissenschaft, vor allem der Hirnforschung. Nicht nur innerhalb des akademischen Fachbereiches, sondern in vielen populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen und Talkshows erklären Neurobiologen wie Wolf Singer, Gerhard Roth oder der Nobelpreisträger Francis Crick: „Sie, Ihre Freuden und Leiden, Ihre Erinnerungen, Ihre Ziele, Ihr Sinn für Ihre eigene Identität und Willensfreiheit – bei alledem handelt es sich in Wirk-

lichkeit nur um das Verhalten einer riesigen Ansammlung von Nervenzellen und dazugehörigen Molekülen ... , Sie sind nichts weiter als ein Haufen Neurone“. Auch wenn man vermuten kann, dass ein daraus resultierendes moralfreies Leben dem einen oder anderen Forscher entgegenkommt, muss man doch nicht gleich bösen Willen unterstellen. Ein fehlendes philosophisches Fundament und die Verabsolutierung einer naturwissenschaftlichen Methode führen, zusammen mit der Faszination der immer detaillierteren molekularer Entdeckungen, zu einer Überzeugung, die unser gesamtes Menschsein auf den Staub der Erde reduziert. Dieser „neueste Stand der Wissenschaft“ wird nun auf der ganzen Welt in Schulen und Universitäten gelehrt.

„Der Glaube ist die Antwort des Menschen an Gott, der sich dem Menschen offenbart und schenkt und ihm so auf der Suche nach dem letzten Sinn seines Lebens Licht in Fülle bringt“.

Die Verwirrung ist groß. Unter unseren Kirchgängern geht eine Broschüre über die Gotteskindschaft um. Diese hätte Gott angeblich in die Desoxyribonukleinsäure (DNA) eingeschrieben und durch den mRNA-Impfstoff wäre das Bild Gottes im Menschen unauslöschlich, dauerhaft und unwiderruflich umgewandelt in das Siegel Satans. So wird eine personale Beziehung, die Gotteskindschaft, in molekularbiologischen Kategorien total missverstanden – ein gravierender Abfall vom christlichen Glauben und biblischen Gottes- und Menschenbild. Angesichts solcher Verwirrung sollte jeder von uns sein Menschsein als Gotteskind erkennen und bezeugen. Jeder sollte den christlichen Glauben gut kennen und geistlich vertiefen. Eine große Hilfe ist der Katechismus der Katholischen Kirche, z. B. Nr. 26: „Der Glaube ist die Antwort des Menschen an Gott, der sich dem Menschen offenbart und schenkt und ihm so auf der Suche nach dem letzten Sinn seines Lebens Licht in Fülle bringt“. Das ist das biblisch inspirierte, personale Gottes- und Menschenbild unseres Glaubens.

„Gehen Sie zu Don Bosco, und werden Sie ein Heiliger!“

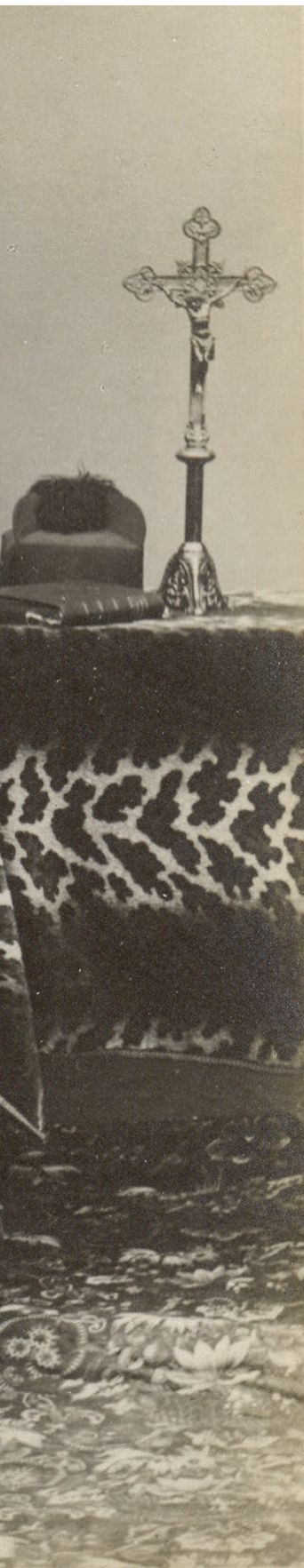
Heilige Priester erzählen von der Heiligkeit des Priestertums: Der selige August Czartoryski

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Wenn in den Sommermonaten die Neupriester zu zahlreichen Primizfeiern in die Gemeinden gehen, führt dies die Würde des Priestertums und die Dankbarkeit des Gottesvolkes für geistliche Berufungen vor Augen. Auch ein Blick auf weniger bekannte heilige Priester erzählt von der Heiligkeit des Priestertums Christi.

Am 2. August 1858 wurde Prinz August Czartoryski als Sproß eines polnischen Hochadelsgeschlechtes in Paris geboren. Die Familie hatte Polen nach einem Aufstand gegen die Russen im Jahr 1830 verlassen müssen. Die Freude über die Geburt eines Stammhalters war bei seinen Eltern, Fürst Ladislaus und dessen Ehefrau Prinzessin Maria Amparo Munoz, umso größer. Doch die Freude währte kurz: Die Mutter starb bereits 1864 an Tuberkulose, auch der Sohn erkrankte an der heimtückischen Seuche, von der er zeitlebens keine Heilung finden würde. Von der Mutter hatte er tiefe Religiosität, Liebe zum Gebet und Sehnsucht nach Stille gelernt. Mit 16 Jahren erhielt er in Raphael Kalinowski, dem späteren Karmeliterpater, der 1991 seliggesprochen wurde, einen seelenverwandten Lehrer. Seinen Vater beunruhigte die Eingekehrtheit des jungen Sprößlings, der sich als 20-Jähriger den Verweis anhören mußte: „Du führst das Leben





eines Mönches und nicht das eines jungen Mannes deines Alters. Denk daran, daß dein Stand dir Pflichten auferlegt, denen du dich nicht entziehen darfst.“ Der junge Prinz, der inmitten der gehobenen Pariser Gesellschaft verkehrte, antwortete dem weltlichen Treiben überdrüssig: „Es sind nutzlose Vergnügungen, die mich quälen.“

Der entscheidende Moment für die Berufung wurde für Prinz August die Begegnung mit dem heiligen Don Bosco, der auf einer Reise durch Europa nach Paris kam. Es entstand ein reger Briefwechsel, der in den Zeilen des ‚Apostels der Jugend‘ mündete: „Wenn der Wunsch zum geistlichen Stand wirklich sehr groß in Ihrer Seele ist, wäre es gut, auf die Verwaltung der väterlichen Besitzungen zu verzichten. Wenn er hingegen noch nicht tief in Ihnen verwurzelt ist, so tun Sie gut daran, sich den Wünschen Ihres Vaters zu beugen und die Erbfolge anzutreten.“ Trotz heftigen Protestes seiner Familie entschied er sich, in den Salesianerorden einzutreten. Papst Leo XIII. ermutigte den ringenden jungen Mann dazu im Rahmen einer Audienz: „Ja, gehen Sie zu Don Bosco, und Sie werden ein Heiliger.“

Selbst am Tag der Einkleidung versuchten Mitglieder der Familie ihren Hoffnungsträger auf die polnische Krone nach Hause zu holen. Don Bosco aber flüsterte ihm zu: „Nur Mut, mein Prinz! Heute haben wir einen großartigen Sieg errungen. Mit großer Freude darf ich Ihnen auch mitteilen, daß der Tag kommen wird, an dem Sie Priester sein werden und nach Gottes Willen viel Gutes für Ihre Heimat Polen tun werden.“

Nachdem er schriftlich auf alle Adelstitel und Erbensprüche verzichtet hatte, legte er am 2. Oktober 1888 seine Ordensgelübde ab: „In voller Freiheit und mit großer Freude im Herzen habe ich die Gelübde abgelegt. Seit diesem Tag genieße ich einen großen Seelenfrieden und ich danke dem Herrn, der mich

die Gemeinschaft der Salesianer kennenlernen ließ und der mich berief, in ihr zu leben.“ Im Alter von 33 Jahren, am 2. April 1892, folgte die Priesterweihe von August Czartoryski, ohne familiäre Teilnahme. Immerhin konnte er wenig später im Rahmen einer Primiz seinem Vater versöhnend die heilige Kommunion spenden.

Die Tuberkulose allerdings schränkte den jungen Pater zunehmend ein. Ganz bewußt bejahte der Mann Gottes seine Krankheit als Leidensmission für das vielfältige Apostolat seines Ordens. Bereits am 8. April 1893 starb der Jungpriester mit den Worten: „Was für ein schönes Ostern!“

Was aber war aus der Prophezeiung Don Boscos geworden, er würde viel Gutes für seine Heimat Polen bewirken?

„In voller Freiheit und mit großer Freude im Herzen habe ich die Gelübde abgelegt. Seit diesem Tag genieße ich einen großen Seelenfrieden.“

Der Eintritt des jungen Prinzen, der auf alle Reichtümer und Ehren verzichtete, hatte sich in Polen herumgesprochen. Hatte der Orden vorher noch keine Polen gewinnen können, zählte er beim

Begräbnis Pater Augusts bereits 120 polnische Novizen. Nur fünf Jahre später eröffneten die Salesianer ihr erstes Haus in Polen, um sich der Erziehung der Kinder und der Jugend zu widmen. Am 25. April 2004 sprach Papst Johannes Paul II. seinen Landsmann selig und hob den Seligen als Vorbild für die Jugend hervor, da er „der Stimme seiner Berufung folgte und dadurch die Schönheit des Priesteramtes entdeckte.“

Das Lebensopfer des jungen Priesters P. August zeigt auch, das die Fruchtbarkeit im Weinberg des Herrn nicht allein von äußerem Wirken abhängt. Der Primiziant wurde zum Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, um hundertfältige Frucht zu bringen. Diese Bereitschaft zur geistlichen Fruchtbarkeit wollen wir auf Fürsprache des seligen Paters August Czartoryski auch allen Neupriestern erbitten!

Die bleibende Neuheit des Thomas von Aquin

Am 18. Juli jährt sich zum 700. Mal die Heiligsprechung des Thomas von Aquin. War der Gedenktag vor hundert oder vor fünfzig Jahren noch im Bewußtsein der katholischen Kirche allgemein präsent, so scheint er heute fast vergessen zu sein.

VON HANNS-GREGOR NISSING

Es ist still geworden um Thomas von Aquin! Jahrhundertlang galt er als unbestrittene Lehrautorität der katholischen Theologie und wurde ihren Studenten nachdrücklich als Lehrmeister und Richtbild empfohlen. Seit geraumer Zeit ist es indessen möglich geworden, ein Theologiestudium zu absolvieren, ohne mit den Schriften des Thomas in Berüh-

rung zu kommen. Man mag diese Situation bedauern oder begrüßen, jedenfalls eröffnet sie die Chance, neue Zugänge zu Thomas und seinem Denken zu suchen.

Einen solchen Zugang zu finden, scheint nicht leicht zu sein – zum einen angesichts der immensen Größe des thomanischen Werks und der Vielzahl seiner Themen, zum anderen aufgrund der Tatsache, daß Thomas in seinen Schriften kaum von sich selbst spricht. Seine Person scheint meist fast völlig hinter dem verhandelten Sachverhalt zurückzutreten. Eine besondere Rolle kommt von daher einem in solchem Sinne ganz ungewöhnlichen Text zu, der sich im Schrifttum des Thomas findet. Thomas soll ihn kurz vor seinem Tod auf dem Sterbebett gebetet haben:

den Hymnus *Adoro te devote*. Bis heute gehört er zu seinen bekanntesten Texten und ist – allen theologischen Zeitercheinungen zum Trotz – im liturgischen Leben der Kirche bis in die Gegenwart präsent. Ich zitiere ihn im folgenden in einer möglichst wörtlichen Übersetzung, welche die Änderungen der textkritischen Forschungen aufnimmt:

1. Ich bete dich ergeben an, verborgene Wahrheit, dich, der du dich unter diesen Gestalten wahrhaft verbirgst. Dir unterwirft sich mein ganzes Herz, denn indem ich dich betrachte, verschwindet alles.

2. Sehen, Tasten, Schmecken gehen bei dir fehl, durch das Hören allein aber glaubt man sicher. Ich glaube, was immer der Gottessohn gesagt hat, nichts ist wahrer als das Wort dieser Wahrheit.

3. Am Kreuz verbarg sich nur die Gottheit, hier aber verbirgt sich zugleich auch die Menschheit. Indem ich beide wahrhaft glaube und bekenne, erbitte ich, was der reuige Schächer bat.

4. Die Wunden schaue ich nicht wie Thomas, als meinen Gott bekenne ich dich dennoch. Mach doch, daß ich dir immer mehr glaube, auf dich Hoffnung habe, dich liebe.

5. O Gedächtnis des Todes des Herrn, lebendiges Brot, das dem Menschen Leben gewährt. Gewähre mir, immer von dir zu leben, und daß du mir immer süß schmeckst.

6. Gütiger Pelikan, Herr Jesus, Reinige mich Unreinen mit deinem Blut. Ein Tropfen von ihm kann heil machen, kann die ganze Welt von allem Frevel rein machen.

7. Jesus, den ich jetzt verhüllt anschau, wann wird sein, wonach ich so sehr dürste? Indem ich dich unverhüllten Angesichtes erkenne, werde ich sehend deiner Herrlichkeit glücklich sein.

Hanns-Gregor Nissing

geb. 1969, Diplom in Katholischer Theologie (Münster, 1996), Promotion in Philosophie (Bonn, 2004), Programm- und Marketingleiter beim IUNCTUS, Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität der PTH Münster. Lehrtätigkeit an den Hochschulen in Münster und Heiligenkreuz. Vorstandsmitglied der Josef-Pieper-Stiftung, Münster. Zuletzt erschienen: „Denker und Dichter: Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk“, München 2022. – Homepage: thomas-von-aquin.de



Älteste ikonographische Darstellung des Thomas von Simone Martini, ehem. Dominikanerkirche, Pisa, 1322

Adressat dieses Textes ist der in der Eucharistie gegenwärtige Christus. Doch lassen sich diese 28 Verse keineswegs nur als ein letztes Zeugnis seiner besonderen Verehrung für die Eucharistie lesen. Als „poetisches Testament“ bringen sie zugleich die zentralen Grundmotive zur Sprache, die Thomas als Philosophen und Theologen bewegt haben und machen die großen Themen seines Werks zugänglich: Wahrheit und Erkenntnis, Tugend und Glückseligkeit, Kreuz und Auferstehung, Schöpfung, Sünde, Erlösung und die beseligende Schau in der Ewigkeit – und dies alles im Ausgang vom Menschen, vom „Ich“, das betont den Auftakt bildet. Man kann sagen: Person und Denken des Thomas von Aquin sind in diesem Hymnus wie in einem Brennglas zusammengefaßt und ganz und gar präsent. Wer seine Verse liest oder spricht, wird an ihrer Hand unmittelbar hingeführt in die große Gedankenwelt des Thomas – wie auch in seine innere Welt – und erhält einen sehr persönlichen Einblick in sein Denken.

*Die bleibende Neuheit
seines Denkens ist eine Neuheit,
die vor allem erleuchtet ist vom
Licht der anbrechenden Ewigkeit.*

Zweifellos spricht Thomas in diesem Text vor allem als Beter, als Gläubiger und als Theologe. Doch sind hier in nicht geringem Maße zugleich jene Elemente präsent, mit der er etwa die Philosophie des Aristoteles in ihrer Eigenständigkeit würdigt und für seine Zeit neu fruchtbar macht: die Wahrnehmung in ihrer Sinnhaftigkeit, die tugendhafte Verfaßtheit des Menschen, das Ideal der Betrachtung (contemplatio), der für die Wahrnehmung alles Weltlichen zentrale Begriff des Lebens. So werden Bibel und Aristoteles in gleicher Weise als die zentralen Quellen seines Denkens und Schaffens sichtbar.

Vor allem jedoch redet Thomas in seinen Versen als Zeuge! In der Stunde des Todes gesprochen, erhalten sie ein besonderes Gewicht. Immer wieder hat man auf das Grundmotiv der „Kreatürlichkeit“, der Hochschätzung alles Diesseitigen und Natürlichen, hingewiesen, das über dem Denken des Thomas wie ein „Notenschlüssel“ (Josef Pieper) steht. Doch lebt dieser Sinn für das Natürliche zugleich von einer inneren Dynamik und Ausgerichtetheit auf ein Ziel: die Ewigkeit. Sie wird zum umfassenden Horizont, in dem sich das Denken des Thomas bewegt, ja: Erst von diesem Ziel her erhält alle Bejahung des Natürlichen und Geschaffenen

ihre eigentliche Bedeutung und Richtung. Viele Male hat Thomas daher in seinen Schriften von der Sehnsucht nach dem letzten Ziel, vom natürlichen Verlangen des Menschen nach der beseligenden, alles erfüllenden Schau Gottes gesprochen. Sie ist der „Kompaß“ seiner Philosophie und Theologie. Auch persönlich war Thomas wohl kaum von jener prälatenhaft-gelassenen Überlegenheit, in der ihn die spätere Ikonographie stilisiert hat. Seine Handschrift, die sog. *littera illegibilis*, gibt hiervon ein beredtes Zeugnis. Sie zeigt Thomas als dynamische und impulsive Person, als Autor, der angespannt und ungeduldig ist, der es eilig hat, der schneller vorankommen, der zum Ende, zum Ziel kommen will.

Mit nur 49 Jahren hat Thomas dieses Ziel erreicht, als er am 7. März 1274 in der Zisterzienserabtei Fossanova südlich von Rom starb. Papst Johannes Paul II. hat einmal sehr treffend von der „bleibenden Neuheit“ gesprochen, in der das Denken des Thomas wiederentdeckt werden will. Diese Neuheit aber ist eine Neuheit, die vor allem erleuchtet ist vom Licht der anbrechenden Ewigkeit.

Exerzitien

Priesterexerzitien

Datum: 28. August bis 2. September 2023
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in Marienfried

Thema: „Die alles überragende Erkenntnis
 unseres Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,8)
 Datum: 29. August bis 2. September 2023
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

Exerzitien in Schönstatt

Thema: Die Seligpreisungen der Bergpredigt
 Datum: 10. bis 15. September 2023
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien

Datum: 27. bis 30. September 2023
 Ort: Kufstein, Tirol (AT)
 Preis: 175 Euro
 Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP, [REDACTED]
 [REDACTED] Tel. +43 662 875 208

Christus, mein Leben, Sterben, mein Gewinn

Datum: 8. bis 11. November 2023
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Einkehrtage im Kloster Helfta (Eisleben)

Datum: 17. bis 19. November 2023
 Leitung: P. Walthard Zimmer FSSP
 Anmeldung: Fam. Truthmann, Tel. +49 39454
 42856, [REDACTED]

Freizeiten

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 15. bis 22. Juli 2023
 Ort: Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Joachim Hengstermann FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schwarzenshof, Rudolstadt (DE)
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP
 Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,
 [REDACTED]
 Tel. +49 3691 8883922

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Kinderfreizeit bei Marienfried

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre
 Datum: 6. bis 13. August 2023
 Ort: Pfaffenhofen an der Roth (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,
 [REDACTED]

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 5. bis 12. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Preis: 90 Euro
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp
 bietet seit Jahren den idealen Rahmen zur
 Erholung in einer herrlichen Berglandschaft.
 Familien mit Kinder, sowie Großeltern mit
 Enkeln sind herzlich willkommen!
 Datum: 12. bis 19. August 2023
 Ort: Haus Möriken-Wildegg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Ziteil

Das Heiligtum liegt auf 2434 m ü. M. und geht auf Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Datum: 11. Juli 2023

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Datum: 31. Juli bis 12. August 2023

Leitung: P. Franz Karl Banauch FSSP

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 1577 2917048

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wir treffen uns am Freitagabend in Köln zu einer geselligen Runde. Der Samstag beginnt mit einem Hochamt in der Basilika St. Ursula und einer Andacht im Kölner Dom. Dann nehmen wir die Bahn nach Krefeld und gehen zu Fuß weiter bis Wachtendonk. Am Sonntag geht es zu Fuß weiter bis nach Kevelaer.

Datum: 9. bis 10. September 2023

Anmeldung: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Nach einer hl. Messe in St. Pelagiberg machen wir uns singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Nacht verbringen wir in Dussnang. Am Samstag geht es weiter entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag überqueren wir auf dem traditionellen Pilgersteg den Zürichsee. Das feierliche Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln bildet schließlich den krönenden Abschluss.

Datum: 6. bis 8. Oktober 2023

Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 7. Oktober 2023

Ort: Bettbrunn/Mindelstetten

Programm: 10.30 Uhr Feierliches Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn.

Anschließend gemeinsames Mittagessen (Anmeldung erforderlich).

14.45 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer in der Pfarrkirche Mindelstetten.

Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Wallfahrt nach Rom

Diese Wallfahrt richtet sich an alle, die Rom intensiv erleben wollen, und zwar als Pilger. Gerne senden wir Ihnen detaillierte Anmeldeinformationen zu.

Datum: 7. bis 14. Oktober 2023

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

35 Jahre FSSP – Pilgerreise nach Rom

Wir fahren mit dem Bus von Linz nach Rom. Dort sind wir im Hotel untergebracht.

Auf dem Programm steht die Besichtigung sowohl des weltlichen als auch des kirchlichen Roms. Außerdem begehen wir feierlich das 35-jährige Bestehen der Petrusbruderschaft.

Datum: 26. bis 30. Oktober 2023

Preis: 749 Euro (im Preis enthalten: Busreise ab Linz, Hotelübernachtung im Doppelzimmer mit Halbpension)

Info/Anmeldung: P. Walthard Zimmer FSSP

[REDACTED]
Tel. +43 732 943472

Sonstiges

Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer im Stil der klassischen Traktate gemäß den Prinzipien der *Philosophia perennis*. Durch die Sommerakademie möchten wir Priester, Seminaristen und Theologiestudenten an den Vorzügen einer solchen Ausbildung teilhaben lassen. Dozenten des Hauses werden in einer Woche

eine verkürzte Version eines Faches behandeln. Darüber hinaus gibt es ein ansprechendes Rahmenprogramm mit gemeinsamem Gesang der Vesper und geselligem Austausch am Abend.

Datum: 9. bis 15. Juli 2023

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Leitung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 (0)9446 9911051

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktsitz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr, Do. 18 Uhr, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Türkheim

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus, Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter: Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- und Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, 1. Fr. im Mo. 19 Uhr, 1. Sa. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Info in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr, Information in Římov (CZ)

Hannover

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4, 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Türkheim

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Information im Distrikthaus Wigratzbad

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße: Do. 18 Uhr, Information in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. DDr. Hirsch, P. Christoph Fuisting, Viererspitzstraße 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4: Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Sonn- u. feiertags 18 Uhr
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o. 19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr, Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 208 62199630; St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- und feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Van der Linden
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- und
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Reiss-
straße 13; P. Parth, P. Donner,
P. Rindler; Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Haus Maria Königin der Apostel,
Grabenstraße 4, P. Banauch,
P. Berger, P. Bruckwilder
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:
Sonn- u. feiertags 7.45 u. 9.45 Uhr,
Di. u. Fr. gemäß Gottesdien-
stordnung, Information in Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann
Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in München

Köppach

Marienkappelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Klein-Theresien-Karmel,
Trietstr. 18: 1. u. 3. Mo. 18.30 Uhr,
Info im Distriktshaus Wigratzbad

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
1. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Mark, Seiserleite 78a, Vahrn,
Mobil +49 177 7066327
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 9 Uhr,
Do. – Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Drei-
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:
1. u. 3. So. im Mo. 17.30 Uhr
(ab 16.45 Uhr Rosenkranz und
Beichte), Information in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr